

AWO | FFM *Zeitung*


Zeitung

01.21

AWO 4.0

SOZIAL & POLITISCH

Leitartikel von Präsidium und Vorstand	2
Die AWO zeigt innere Stärke	3
„Ich bin in der AWO, weil ...“	4
Virtuelles Ehrenamt bewährt sich in der Pandemie	4

WAS WIR BIETEN

Nein, nicht Känguru: KigaRoo!	5
Digitalisierung in unseren Pflegeheimen	6
Berufliche Erwachsenenbildung goes digital	7
Digital gelebte Nachbarschaft Gutleut muss sich offline wiederfinden	8
AWO funktioniert auch im Mobile Office	9

MITGLIEDERVERBAND

Gutes tun wird noch einfacher – Betterplace als digitale Spendendose	9
Stimmen aus den Ortsvereinen	10
Zauberwort „Digitalisierung“	10
Frisch dabei!	11

ENGAGEMENT

Spender im Portrait	
Christliche Stiftung Nord-Ost	11
AWO FFM sagt Dankeschön!	12



Petra Rossbrey

Liebe Mitglieder, liebe Freundinnen und Freunde,

wir wollen Euch künftig direkt mit einem eigenen Beitrag über die Arbeit des Präsidiums informieren und die Verbandsentwicklungen aufgreifen. Unsere wichtigste Entscheidung im Dezember 2020 war die Verabschiedung des Wirtschaftsplanes für 2021. Die wirtschaftliche Stabilisierung der AWO im Jahr 2020 hat ermöglicht, dass wir wieder für die Zukunft planen können. Jetzt können wieder notwendige Investitionen in den Einrichtungen vorgenommen werden.

Wir haben die Planung sehr ausführlich diskutiert und auch den Stellenplan mit allen Eingruppierungen geprüft. Alle wirtschaftlichen Risiken sind in die Planung eingeflossen, die defizitären Bereiche sind identifiziert und Planungen zur Reduzierung aufgestellt worden. Die Planung ist solide und zukunftsorientiert und eine gute Grundlage, unsere AWO erfolgreich weiterzuentwickeln.

In der letzten digitalen Ortsvereinskonferenz im Jahr 2020 haben wir mit Euch den Stand der Aufarbeitung der Affäre Richter diskutiert. Wir waren uns einig, dass wir die Arbeit intensivieren wollen. Wir haben eine Arbeitsgruppe eingesetzt, die den Stand der Aufarbeitung prüft und die weiteren notwendigen Schritte festlegt. Die erste Sitzung findet leider erst nach dem Redaktionsschluss statt, aber wir werden Euch regelmäßig über den Stand informieren.

„Wir wollen auch in der Pandemie den Kontakt mit Euch halten, deshalb werden wir weiter regelmäßig Videokonferenzen organisieren.“

Petra Rossbrey

Zu unserer Arbeit gehört auch ein Strategieprozess zur künftigen Ausrichtung des Gesamtverbandes, diesen hat das Präsidium schon letztes Jahr geplant und eingeleitet. Leider gehört dies zu den wenigen Dingen, die wir nicht digital durchführen können. Ohne die Möglichkeit des persönlichen Austausches machen Klausuren leider keinen Sinn.

Wir werden diese nachholen, sobald wir es verantworten können, zu Präsenzveranstaltungen zurückkehren.

Wir wollen auch in der Pandemie den Kontakt mit Euch halten, deshalb werden wir weiter regelmäßig Videokonferenzen organisieren. Bei den regelmäßigen Sitzungen können wir steigende Teilnehmerzahlen verzeichnen und

freuen uns darüber, dass dieser alternative Kommunikationsweg immer mehr Akzeptanz und Anklang findet. Nichtsdestotrotz freuen wir uns auch auf die Zeit nach Corona, wenn wir uns alle auch wieder persönlich treffen können. Das ist und bleibt ein wichtiger Teil unserer Verbandsidentität.

Wir alle sehnen uns danach, uns wieder persönlich zu treffen. Aber auch wenn wir nur digital kommunizieren können, wollen wir für Euch jederzeit ansprechbar sein. Wenn Ihr Fragen oder Anregungen habt, kommt auf uns zu – dafür sind wir da.

Eure Petra Rossbrey
Vorsitzende des Präsidiums



Steffen Krollmann

Liebe Freundinnen und Freunde, liebe Mitglieder, liebe Mitarbeitende der Frankfurter AWO,

diese Ausgabe der AWO Zeitung befasst sich mit dem Schwerpunktthema Digitalisierung – AWO 4.0. Der Digitalisierung kommt im Zeichen der Pandemie eine besonders wichtige Bedeutung zu und es wird nicht verwundern, dass wir ausschließlich die eingeübten Hilfsmittel wie Telefon- oder Videokonferenz genutzt haben, um diese Ausgabe zu realisieren.

Die Impfkampagne hat begonnen. In allen Pflegeeinrichtungen der Johanna-Kirchner-Stiftung hatten die Bewohner*innen und Beschäftigten die Möglichkeit, sich impfen zu lassen. Teilweise wurde auch die zweite Impfung durchgeführt. Damit entspannt sich die Situation weiter und wir können in kleinen Schritten in die Normalität zurückkehren. Ob und wie das zu mehr Freiheiten für Bewohner*innen und Angehörige führen wird, werden wir erst in den kommenden Wochen mit den Expert*innen der zuständigen Behörden und der Facharbeitskreise erarbeiten können.

ERFOLGREICHER SPARKURS: 2020 MIT POSITIVEM ERGEBNIS

Die wirtschaftliche Gesamtsituation des Kreisverbandes entwickelt sich ebenfalls positiv. Das Jahr 2020 können wir nach verlustreichen Jahren mit einem positiven Ergebnis abschließen. Der im März des vergangenen Jahres eingeleitete Sparkurs zeigt deutlich Wirkung und verschafft uns die nötigen finanziellen Mittel, um die anstehenden Herausforderungen meistern zu können. Die Wirtschaftsplanung für das Jahr 2021 ist abgeschlossen und sieht umfangreiche Investitionen in den Erhalt und die Fortentwicklung des Immobilienbestandes und der Ausstattung unserer Einrichtungen vor.

Die Neuordnung der Geschäftsstelle geht einher mit einer erheblichen Reduzierung der zentral anfallenden Verwaltungskosten. Zehn, zum Großteil nicht refinanzierte, Stellen konnten abgebaut werden. Für Ersatz- und Neueinstellungen konnten hoch qualifizierte Mitarbeiter*innen gewonnen werden. Kern der Restrukturierung ist die Neuaufrichtung der Personalabteilung und des Finanz- und Rechnungswesens. Insbesondere die Arbeitsabläufe sowie das Berichtswesen dieser Abteilungen werden neu definiert. Hinzu kommen weitere Einsparungen bei den Sachkos-



Axel Dornis

ten. Der Fuhrpark wurde z.B. von 28 auf 9 Fahrzeuge reduziert, die Marken- und Typklassen auf ein adäquates Niveau gesenkt und die Zuweisung von Dienstfahrzeugen erfolgt nur noch anhand des festgelegten Kriterienkatalogs.

Das arbeitsgerichtliche Verfahren gegen Frau Kasperkowitz ist abgeschlossen. Herr Richter wiederum ist in Berufung gegangen und wir werden uns erneut

„Unser Ziel ist es, die uns entstandenen Schäden vollständig ersetzt zu bekommen.“

Steffen Krollmann und Axel Dornis

mit dessen fristloser Kündigung vor dem Landesarbeitsgericht auseinandersetzen müssen. Wir sind gut vorbereitet und hervorragend anwaltlich vertreten. Wir halten an den bereits vorgebrachten Argumenten fest

und sehen uns für das Berufungsverfahren gut gerüstet.

Darüber hinaus haben wir Klagen gegen Richter eingereicht, um den Sachverhalt einer zu hohen Abfindung gegenüber einer ehemaligen Führungskraft zu bereinigen. Den entstandenen Schaden fordern wir nun zurück. Damit beginnen wir auch die zivilrechtliche Aufarbeitung der Verfehlungen der alten Führung. Diese Klage ist nur ein erster Schritt. Unser Ziel ist es, die uns entstandenen Schäden vollständig ersetzt zu bekommen. Daran arbeiten wir mit Hochdruck.

KAMPF UM DEN ERHALT DER 20 ARBEITSPLÄTZE

Zwischenzeitlich hat das Sozialdezernat die Verträge über die Betreuungsdienste in Altenwohnanlagen gekündigt. Wir haben alle angefordert und uns zur Verfügung stehenden Unterlagen geliefert und unsere Bereitschaft signalisiert, ein ordentliches und transparentes Prüfverfahren in die Verträge aufzunehmen. Dies und die bisherige Berichterstattung gibt Hoffnung, dass wir im Rahmen von Neuverhandlungen eine Fortführung der guten Arbeit in den Wohnanlagen erreichen können. Wir werden für den Verbleib bei der AWO und den Erhalt der 20 Arbeitsplätze kämpfen.

Insgesamt können wir auf einen guten Start in 2021 zurückblicken und werden uns mit voller Kraft den noch anstehenden Herausforderungen widmen. Mit unseren professionellen Angeboten und Dienstleistungen und dem breit gestreuten Ehrenamt in den Ortsvereinen und Stadtteilen sind wir nach wie vor ein wichtiger und verlässlicher Partner in der Stadt. Das wollen wir erhalten und ausbauen.

Ihre Vorstände
Steffen Krollmann und Axel Dornis



Informiert bleiben: Die AWO eNews!

Wir geben einen regelmäßigen elektronischen Newsletter heraus, der Euch alle 14 Tage per Mail zugesendet wird.

In der nächsten Zeit werden wir diesen verstärkt dazu nutzen, um Euch alle über die aktuelle Sachlage informiert zu halten.

Auf unten stehender Webseite anmelden oder QR-Code mit Smartphone scannen:



<https://www.awo-frankfurt.de/newsletter>



Sylvia Schenk,
Compliance-Anwältin und Anti-Korruptionsexpertin

Sylvia Schenk (68) ist renommierte Compliance-Anwältin und Anti-Korruptionsexpertin im Bereich Sport. Als Vorstandsmitglied von Transparency International kämpfte die Juristin und ehemalige Leichtathletin international gegen Missstände im Sport. Seit 2006 ist Schenk bei Transparency International Deutschland und leitet seit Januar 2014 dort die „Arbeitsgruppe Sport“.

Die AWO zeigt innere Stärke

Frau Schenk, vor etwa einem Jahr haben Sie bei der außerordentlichen Kreiskonferenz die Neuwahl des AWO Präsidiums moderiert. Seither hat sich beim AWO Kreisverband Frankfurt viel bewegt. Wie nehmen Sie die AWO in der Medienberichterstattung wahr?

SCHENK: Nach der Neuwahl des Präsidiums mussten nicht nur die Versäumnisse der Vergangenheit bewältigt werden, es gab zwei gravierende Einschnitte für die Führung der AWO: Der Ausbruch der Pandemie und der Tod von Barbara Dembowski. Trotz der zusätzlichen Herausforderungen hat offensichtlich die Arbeit in den Einrichtungen gut funktioniert, das zeigt die innere Stärke der AWO und ihrer Beschäftigten und ist wichtig für das Image. Aus den Medien habe ich mich über die Personalsuche für den Vorstand und dann die Erkenntnisse der internen Untersuchungen gut informiert gefühlt. Die Aufklärung finanzieller Unregelmäßigkeiten ist immer langwierig und nicht frei von Widersprüchen.

Die Skandale der AWO Frankfurt, Wiesbaden und Hessen-Süd fließen in der öffentlichen Wahrnehmung ineinander. Sehen Sie eine Möglichkeit, wie sich die AWO Frankfurt mit einem eigenen Profil absetzen kann?

SCHENK: Da bin ich skeptisch, ein eigenes Profil würde nicht wirklich helfen. Die Skandale sind nun mal schon durch die beschuldigten Personen miteinander verknüpft. Auch wenn es sich rechtlich um eigenständige Organisationen handelt, lässt sich das unter dem gemeinsamen Markennamen AWO nicht trennen. Die AWO Frankfurt muss vor Ort konsequent gute Arbeit für die betreuten Menschen machen und gleichzeitig durch das eigene Beispiel an Aufklärungswillen, Transparenz und Integrität in der neuen Führung einen Beitrag leisten zur Weiterentwicklung auch anderer AWO-Verbände.

Welche Maßnahmen sind wichtig, dass die AWO als gemeinnützige Trägerin in der Stadt Frankfurt wieder Vertrauen erlangt? Und wie lange dauert das?

SCHENK: Vertrauen wird über Jahre aufgebaut, nach einem Vertrauensverlust braucht es deshalb viel Zeit, die Reputation wieder herzustellen. Erforderlich ist ein ehrlicher Umgang insbesondere mit der Stadt als Zuschussgeberin, zudem spielen die Ehrenamtlichen - neben den Mitarbeiter*innen - eine große Rolle: Ihr Engagement prägt das Bild der AWO in den Stadtteilen, auch sie müssen offensiv die Weiterentwicklung der internen Führungskultur auf allen Ebenen vertreten. Hilfreich wäre zudem mehr Selbstkritik seitens des Oberbürgermeisters.

Die AWO Frankfurt ist ein Wirtschaftsunternehmen und zugleich ein gemeinnütziger Verband mit einem Leitbild. Ist das noch zeitgemäß?

SCHENK: Die Kombination Wirtschaftsunternehmen und Gemeinnützigkeit mit einer sozialen Ausrichtung ist nicht der Kern des Problems. Werteorientierung benötigt jedoch einen Handlungsrahmen: Tolle Prinzipien im Leitbild schließen Fehlverhalten nicht automatisch aus. Es kann sich unter dem Deckmantel der „guten Sache“ sogar besonders ausbreiten, weil alle glauben, es nur mit unfehlbaren Menschen zu tun zu haben. Die gibt es aber nicht – und schon ein altes Sprichwort sagt „Gelegenheit macht Diebe“. Je komplexer ein Unternehmen und/oder Verband, desto wichtiger sind Maßnahmen zu Prävention und funktionierender Kontrolle. In der Wirtschaft heißt das Compliance, bei Verbänden meist Good Governance – die AWO braucht letztlich beides.

Welche Expertisen und Strukturen braucht aus Ihrer Sicht ein ehrenamtliches Präsidium, um seiner Aufsichtspflicht gegenüber einer hauptamtlichen Geschäftsführung in einem Sozialverband gerecht zu werden?

SCHENK: Je unterschiedlicher Wissen und Erfahrung in einem Kontrollgremium zu wirtschaftlichen Themen, rechtlichen sowie inhaltlichen Fragen des Betriebs, Personalführung usw., desto besser. Entscheidend sind aber persönliche Unabhängigkeit und die Fähigkeit, sich hineinzuknien, unbequeme Fragen zu stellen, sich nicht vorschnell einlullen zu lassen.

Welche Rolle können Wirtschaftsprüfer und ehrenamtliche Revisoren bei einem Verein wie der AWO einnehmen?

SCHENK: Selbst Wirtschaftsprüfer sind kein Allheilmittel, wie wir zuletzt bei Wirecard gesehen haben. Ehrenamtliche Revisor*innen können allenfalls Teilaspekte überblicken. Aber wenn alle – einschließlich Präsidium – ihre jeweilige Rolle mit innerer Distanz zu den handelnden Personen, einem kritischen Blick und der Bereitschaft, Vorgängen auf den Grund zu gehen, ausfüllen, sollte das im Zusammenspiel Probleme frühzeitig erkennen lassen.

Einstimmigkeit gilt vielen als Beleg für eine gute Verbandsarbeit. Wie sehen Sie das?

SCHENK: Weitreichende Entscheidungen sollten von der Führung und der Mitgliedschaft nach einer umfassenden Diskussion des Für und Wider und einem transparenten Entscheidungsprozess gemeinsam getragen werden. Einstimmigkeit sozusagen „als Prinzip“, wie ich es in Sportverbänden erlebe, erstickt dagegen kontroverse Debatten und schafft organisierte Unverantwortlichkeit: Jede*r Einzelne kann sich dahinter verstecken. Es ist immer besser, wenn Gegenpositionen deutlich und dann auch diskutiert und dokumentiert werden.

Wie geht man mit anonymen Schreiben und Whistleblowern um? Wie kann eine Organisation solche Hinweise strukturell integrieren?

SCHENK: Wenn Menschen an die Öffentlichkeit gehen, haben die internen Systeme versagt. Kritik muss ebenso wie ein Verdacht innerhalb der Organisation Gehör finden, dazu braucht es Vertrauen in die Führung und, falls z.B. die Führung selbst verdächtig ist, ein unabhängiges Meldesystem, das Hinweisgeber*innen schützt. Der faktische Inhalt von anonymen Hinweisen muss ernst genommen und überprüft werden. Denunziationen ohne Wahrheitsgehalt erkennt man meist schnell, das darf kein Vorwand sein, konkreten anonymen Behauptungen nicht nachzugehen. Je früher „ein Nest beschmutzt“ wird, desto größer die Chance, das Problem rechtzeitig zu erkennen und dadurch klein zu halten.

Das beste Beispiel dazu erzählt Hans Christian Andersen im Märchen „Des Kaisers neue Kleider“: Betrügerische Schneider preisen dem Kaiser einen Stoff an, der gar nicht existiert. Der Kaiser fragt nicht nach, weder der Kammerherr noch sonst jemand aus dem Gefolge des Kaisers traut sich, was zu sagen. Als der Kaiser dann bei der Parade in Unterwäsche durch die Straßen marschiert, bleibt das Volk ebenfalls stumm, bis ein Kind ruft: „Er hat ja gar nichts an!“ Was wäre dem Kaiser erspart geblieben, hätte er seine eigenen Zweifel ernst genommen, das Personal um seine Meinung gebeten und ermutigt, ohne Angst vor Repressionen die Wahrheit zu äußern. Wären alle bereit gewesen, den Mund aufzumachen, hätte sich der Kaiser nicht in aller Öffentlichkeit blamiert. Also: Wir brauchen überall „Kinder“, die einfach aussprechen, was ist!

Das Interview mit Sylvia Schenk
führte Martina Scheer

© Canon Boy | shutterstock.com | Design: vonwegen.de

AWO | FFM

Weil ich auch im Alter selbstbestimmt leben möchte...

Altenhilfe und Altenpflege bei der AWO FFM
Ambulante Pflegedienste | Kurzzeit- oder Tagespflege

Tel.: 069 298 901 0
www.awo-frankfurt.de

Jede
Menge
Leben

„Ich bin in der AWO, weil ...“

mich mein Berufswunsch zur AWO geführt hat“, erklärt Benjamin Klemm. „Nach Abschluss meines Diplom-Studiums der Soziologie und Sozialpsychologie 2016 kamen gerade viele Geflüchtete nach Deutschland und ich hatte den Wunsch, sie zu unterstützen. Bei der Suche nach einer entsprechenden Aufgabe fiel mir die AWO positiv auf, weil sie am ehesten meinen linken humanistischen Werten von Solidarität und sozialer Gerechtigkeit entsprach. Da hat man sich auf die Werte des demokratischen Sozialismus berufen und tut es noch immer.“ Als klar war, dass Benjamin Klemm bei der AWO als Praktikant seinen Fuß in die Tür bekommen würde, trat er ihr gleich als Mitglied bei.

Der frisch von der Uni kommende Theoretiker durfte sogleich in die Vollen gehen und sich in der Praxis als Hallenkoordinator der Notunterkunft in Unterliederbach bewähren. „Dort waren die Geflüchteten in Achter-Kabinen untergebracht, die durch Pressspanplatten voneinander getrennt waren“, erinnert er sich. Während dieser Zeit begann Benjamin Klemm seine Fortbildung zur Fachkraft für Migration und Integration am FWIA der AWO.

Ab Mai 2017 baute er gemeinsam mit einer Kollegin die Beratungsstelle für Geflüchtete am Poloplatz in Niederrad auf und fasste im Folgejahr zugleich als Trainee im Qualitätsmanagement Fuß. Seit Januar 2019 arbeitet Benjamin Klemm nach einer entsprechenden Fortbildung zu 100 Prozent in der Stabsstelle Qualitätsmanagement, die inzwischen Stabsstelle für Organisationsentwicklung heißt.

„Hier berate ich weniger direkt den Menschen, sondern eher die Organisation. Das fand ich schon im Studium interessant, aber die unmittelbare Arbeit mit den Menschen fehlt mir manchmal. Jetzt versuche ich dazu beizutragen, dass die Kolleg*innen vor Ort ihre Aufgabe gut machen können, indem man gemeinsam ein System entwickelt, das gut für die Mitarbeiter*innen ist und für die Menschen, um die wir uns kümmern“, erklärt er.

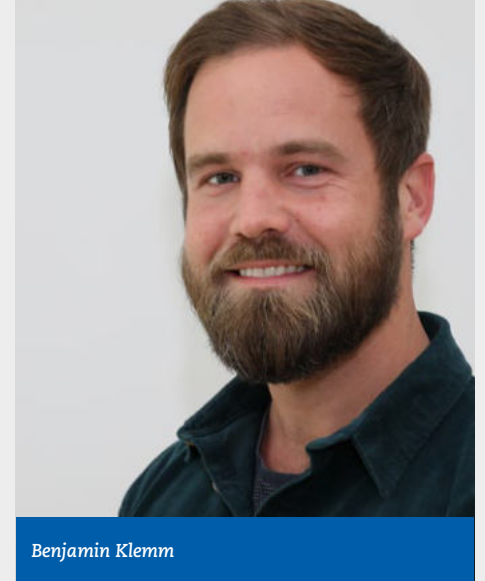
An der Seite von Thomas Kaspar, der für die Johanna-Kirchner-Stiftung zuständig ist, berät Benjamin Klemm in der Stabsstelle den AWO Kreisverband. Ein Schwer-

punkt sind die Kindertagesstätten. „Ich habe viel von Thomas Kaspar gelernt und bin der AWO dankbar, dass mir so viele Möglichkeiten eröffnet wurden“, sagt Klemm. In den vergangenen Monaten hat ihm die Corona-Pandemie viel Zeit geraubt. Er ist Teil des Krisenstabs der regelmäßig berät, welche Schutzmaßnahmen ergriffen werden müssen.

ZUSATZ-ENGAGEMENT FÜR GLEICHBEHANDLUNG UND DATENSCHUTZ

Seit zwei Jahren ist Klemm auch für die AGG-Beschwerdestelle zuständig und hat ein Auge darauf, dass Fällen von Diskriminierung am Arbeitsplatz nachgegangen wird. „Ich nehme diese Aufgabe sehr ernst“, sagt er. „Bei der AWO wird die Gleichbehandlung von Menschen groß geschrieben.“

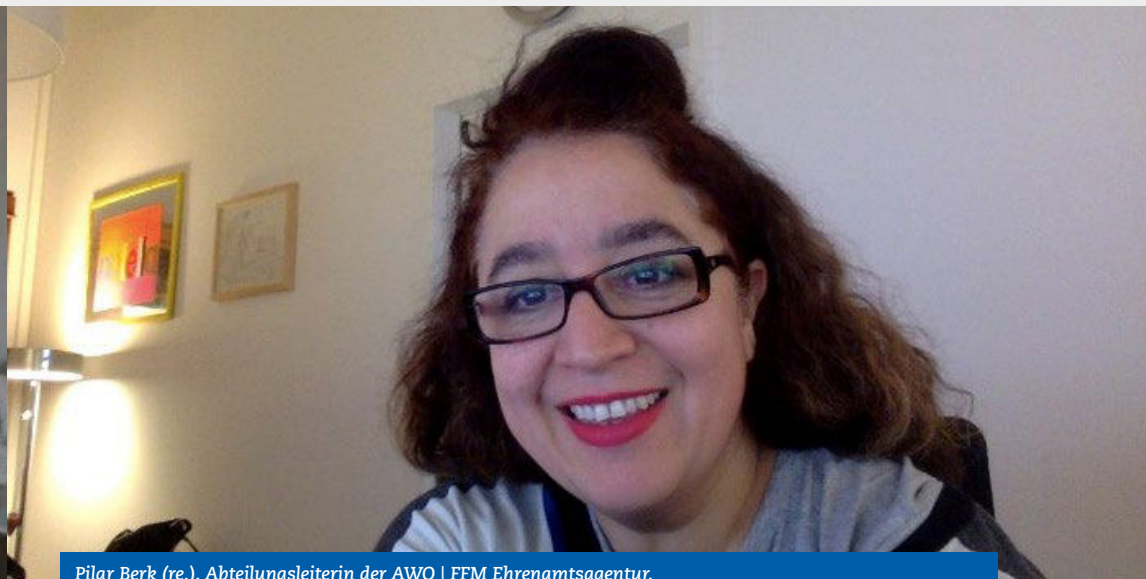
Benjamin Klemm sorgt außerdem seit einem Jahr als Datenschutz-Koordinator der AWO Frankfurt dafür, dass personenbezogene Daten sensibel gehandhabt und Datenschutzpannen gemeldet werden. Er berät seine Kolleg*innen in Fragen des Datenschutzes entsprechend der gelten-



Benjamin Klemm

den DSGVO-Richtlinien. „Wenn es mal zu knifflig wird, kann ich mich an unsere für den Datenschutz zuständige Rechtsanwältin wenden“, erklärt Klemm. Ein aktuelles Thema sind die Corona-Impfungen: Hier geht es darum, dass die Einwilligung der Mitarbeiter*innen der Pflegeeinrichtungen vor den Impfterminen datenschutzkonform eingeholt werden.

Martina Scheer



Pilar Berk (re.), Abteilungsleiterin der AWO | FFM Ehrenamtsagentur, in einer Zoom-Konferenz mit Martina Scheer, Redakteurin der AWO Zeitung.

Virtuelles Ehrenamt bewährt sich in der Pandemie

Mit ihrem prämierten Projekt **School@Home** zählt die AWO FFM | Ehrenamtsagentur zu den Vorreitern für digitales Ehrenamt. Seit Mai vergangenen Jahres unterstützten Virtual Volunteers (virtuelle Ehrenamtliche) in Videokonferenzen Kinder, Jugendliche und Neubürger*innen. Die vermittelten Angebote sind Hausaufgabenhilfe, Unterstützung für die Hauptschulprüfung und Konversation in deutscher Sprache.

Jetzt liegen erste Feedbacks der Teilnehmenden zu ihren Erfahrungen mit dem digitalen Projekt vor. „Die meisten Helfer*innen finden ihren persönlichen Einsatz sehr sinnvoll. Einige sagen, dass sie mit dem digitalen Engagement konzentrierter arbeiten können. Es sei bedarfsorientierter und konzentriere sich mehr auf die Sache als auf andere Themen“, fasst Pilar Berk, Abteilungsleiterin der Ehrenamtsagentur, zusammen. „Die Hilfeempfänger sind total happy, dass es in der Pandemie mit der Unterstützung weitergeht. Froh sind natürlich auch Eltern, die sich keine Nachhilfe für ihr Kind leisten können.“

Auch die Lernerfolge sprechen für School@Home. Viele der betreuten Schüler*innen und Erwachsenen haben ihre Prüfungen geschafft. Das Feedback von

„Die Hilfeempfänger sind total happy, dass es in der Pandemie mit der Unterstützung weitergeht. Froh sind natürlich auch Eltern, die sich keine Nachhilfe für ihr Kind leisten können.“

Pilar Berk

Lehrern ist sehr positiv. Sie sind glücklich, dass es für ihre Schüler*innen diese Möglichkeit gibt, Schulstoff nachzuholen, wenn die Eltern sich nicht dazu in der Lage sehen.

„Eine harte Erfahrung ist, dass sich bei uns immer wieder minderjährige Schüler*innen melden und von sich aus um Unterstützung bitten“, sagt Berk. „Wenn wir die Eltern wegen des notwendigen Einverständnisses kontaktieren, wollen sie uns oftmals nicht sprechen.“

DIE TECHNIK KANN JEDER ANWENDEN

Welche Voraussetzungen sollten Virtual Volunteers mitbringen? „Sie sollten vor allen Dingen keine Berührungsängste vor digitalen Medien haben. Es geht nicht darum, ein Crack zu sein. Die Technik ist einfach zu handhaben“, versichert Pilar Berk. „Außerdem braucht man etwas Abstraktionsvermögen. Bei der Begegnung im digitalen Raum muss man mehr erfragen und erfühlen als im persönlichen Kontakt. Auch das lässt sich lernen.“ Für diejenigen, die an persönliche Treffen gewöhnt sind, bedeute der virtuelle Raum eine große Umstellung. Für alle, die direkt in ein virtuelles Ehrenamt einsteigen, sei das kein Problem. Sie wüssten, worauf sie sich einlassen.

Seit Februar bietet die AWO FFM | Ehrenamtsagentur Schulungen für das virtuelle Ehrenamt an. In zwei Terminen à 1,5 Stunden wird der Umgang mit dem Videokonferenz-Tool Zoom vermittelt. Kindern, Jugendlichen und Neubürger*innen stellt das Projekt bei Bedarf Laptops zur Verfügung.

DIE ZUKUNFT IST HYBRID

„Wegen der Kontaktbeschränkungen stellen wir peu à peu fast alle Projekte auf

digital um, vermitteln aber nach wie vor auch analoges Ehrenamt“, berichtet Pilar Berk. In der Zeit nach der Pandemie will die Agentur ihre Bildungsprojekte hybrid anbieten. Konkret heißt das, dass Ehrenamtliche und Lernende frei entscheiden können, ob sie sich persönlich treffen oder in einer Video-Konferenz.

Digitale Bildungsangebote bleiben nach Einschätzung von Pilar Berk ein politisches Thema: „Digitalisierung hat das Potenzial für mehr Bildungsgerechtigkeit, das entspricht aber noch nicht der Realität. Wir müssen davon ausgehen, dass wir digital nicht alle Menschen erreichen, weder bei den Ehrenamtlichen noch in den Zielgruppen.“ Positiv sei, dass die Agentur über digitale Medien gerade ganz neue Zielgruppen erreiche. „Mit einem Mix aus Online- und Offline-Angeboten kann man aus dem Vollen schöpfen“, resümiert Pilar Berk.

Martina Scheer



KONTAKT FÜR INTERESSIERTE

AWO|FFM Ehrenamtsagentur
Tel: 069 / 36396319-0
elke.herfert@awo-frankfurt.de
lisa.wardak@awo-frankfurt.de
www.awo-ehrenamtsagentur.de



Waffeln backen per Video-Anleitung für Eltern und Kinder.



KigaRoo im Lockdown: Botschaft des Kita-Teams an alle Kinder zu Hause.

Nein, nicht Känguru: KigaRoo!

Digitale Kommunikation mit den Eltern bietet für Kitas enorme Möglichkeiten, erreicht aber noch nicht alle Familien. Das zeigt sich sehr eindrücklich am Beispiel zweier AWO Kitas.

In der Sachsenhäuser Kita Holbeinviertel machen Erzieher*innen und Eltern regen Gebrauch von der digitalen Kommunikationsplattform der Kita-Software KigaRoo. „Wir veröffentlichen für die Eltern unsere Jahresplanung, Speisepläne, aktuelle Termine und Einladungen“, schildert Kita-Leiterin Sandra Schmidt. „Außerdem laden wir für sie spontan Bilder aus unserem Kita-Alltag hoch, beispielsweise wenn wir mit den Kindern Schneemänner bauen. Das geht, weil alle Eltern die nötige technische Ausstattung dafür haben.“ Die Rolle von KigaRoo hat sich durch die Corona-Pandemie noch verstärkt: „Über die Plattform informieren wir die Eltern zeitnah über neue Pandemie-Verordnungen der Stadt Frankfurt.“

VIRTUELLER KONTAKT IM LOCKDOWN

Während die Kita im zweiten Lockdown nahezu voll ausgelastet ist, wurden im ersten Lockdown nur etwa 30 von 80 Kindern betreut. Zu allen anderen hielt das Kita-Team den Kontakt über KigaRoo. „Wir haben viele Videos für Kinder und Eltern gedreht, um mit ihnen in Verbindung zu bleiben“, sagt Schmidt. Beispielsweise sang das Team für die Geburtstagskinder ein Ständchen, buk vor laufender Kamera Waffeln und lud das Rezept dazu hoch. Per Video wurde gebastelt und die Anleitung für Eltern und Kinder auf KigaRoo veröffentlicht.

„Diese Angebote wurden sehr gut angenommen. Die Eltern haben uns viele Bilder geschickt, wie sie mit ihren Kindern unsere Anregungen ausgeführt haben“, erzählt Schmidt. Ergänzend gab es auch eine „hybride Aktion“ zu Ostern. Per KigaRoo wurde mitgeteilt, dass der Osterhase in der Kita war. Die Oster-Tütchen

für jedes Kind wurden an den Kita-Zaun gehängt und dort persönlich abgeholt.

ANALOG DURCH DIE KONTAKTSPERRE

Ganz anders sieht es in der Kita Niedwiesen in Eschersheim aus. „Die Eltern hier nutzen KigaRoo wenig bis gar nicht, vielen fehlt dafür die technische Ausstattung“, erklärt Kita-Leiterin Izabela Benyounes. „Deswegen setzen wir voll und ganz auf den persönlichen Kontakt und das Telefon.“ Im zweiten Lockdown werden nur 8 von 40 Kindern betreut, es gibt also einiges zu tun, um die Verbindung aufrecht zu erhalten. Zum Glück wohnen die meisten Kinder ganz in der Nähe und das Kita-Team kann auf guten Erfahrungen aus dem ersten Lockdown aufbauen.

Der Kontakt zu den Eltern erfolgte seinerzeit ganz klassisch per Telefon. Das Team erfragte, was sich die Kinder von ihrer Kita wünschen. Entsprechende Angebote folgten: Die Erzieher*innen warfen regelmäßig Bastelideen samt Bastelmaterial in die Briefkästen ein. „Auf Wunsch haben wir den Kindern auch Spielzeug oder ihre Lieblingsbücher aus der Kita gebracht“, berichtet Izabela Benyounes. „Sie haben uns oft schon am Fenster erwartet und gewunken oder wir konnten uns mit Maske und auf Abstand draußen mit ihnen unterhalten.“ Auch hier war Ostern ein Highlight. „Eine Mitarbeiterin und ich haben uns als Osterhasen verkleidet und zwei Tage lang selbst gebastelte Ostertütchen an 30 Familien verteilt.“



So bleiben Eltern auf dem Laufenden: Spontan veröffentlichtes Foto auf KigaRoo.

KIGAROO KANN NOCH MEHR

Die Situation in der Kita Niedwiesen ist jedoch eher die Ausnahme. „Wir arbeiten schon seit 2017 erfolgreich mit der Software KigaRoo“, erklärt Cornelia Held, Abteilungsleiterin Kindertagesstätten. „Jede Kita-Gruppe in unseren 19 AWO Kitas hat ein eigenes Tablet für die Kommunikation mit den Eltern. Wir haben interne Schulungen durchgeführt und die freiwillige Nutzung der Software ist stetig gestiegen.“ „Im Lockdown hat sich die Kommunikationsplattform in den meisten unserer Kitas als perfektes „Kontaktvermeidungsmedium“ bewährt“, ergänzt der stellvertretende Abteilungsleiter Marcus Fischer-Reitgassl. „Wenn schon kein persönlicher Kontakt möglich ist, kann man mit KigaRoo wenigstens ansprechend und lebhaft kommunizieren mit Fotos, Videos und Animationen.“

Tatsächlich kann KigaRoo noch mehr, nämlich Personalverwaltung und die Abrechnung von Kita-Beiträgen. „Das nutzen wir bisher noch nicht“, erklärt Cornelia Held. „Allerdings möchten wir in diesem Jahr unser Abrechnungswesen umstellen, dann soll die Abrechnung der Elternbeiträge über KigaRoo laufen.“ Und Fischer-Reitgassl ergänzt: „Das ist unser nächster großer Entwicklungsschritt in Sachen Effizienz. Ab dann werden alle Stammdaten nur noch in KigaRoo erfasst und nicht mehr wie bislang in zwei verschiedenen Systemen. Die Arbeit für 19 Kitas wird sich also halbieren.“

EIN SCHUB BEI VIDEOKONFERENZEN

Seit Beginn der Corona-Pandemie tagt die wöchentliche Pandemierunde des Kreisverbandes meist per Zoom-Video-Konferenz. Außerdem finden für die Kitas die Leitungskonferenz, Dienstbesprechungen, Fachberatungen und sogar Schulungen im virtuellen Konferenzraum statt. „Wir haben damit sehr gute Erfahrungen gemacht“, sagt Held. Auch bei der Personalgewinnung hat sich diese Form der Kommunikation bewährt: „Ich nutze Videokonferenzen mit großem Erfolg für Recruiting-Gespräche“, sagt Fischer-Reitgassl. Natürlich seien manche Themen besser Face-to-Face zu handhaben – wenn es wieder möglich ist.

REKRUTIERUNG IM INTERNET

www.erzieherinfrankfurt.de heißt die Personalgewinnungs-Plattform der AWO im Internet. Sie führt überzeugende Argumente auf, warum die AWO als Arbeitgeber für Erzieher*innen attraktiv ist. Interessent*innen können per Klick ein Beratungsgespräch anfragen oder sich per Klick gleich bewerben. „Damit sind wir 24 Stunden an sieben Tagen pro Woche erreichbar“, erklärt Fischer-Reitgassl. Immer wichtiger sei auch das Recruitment über soziale Netzwerke. Zum Marketing-Mix gehören aber nach wie vor auch die Teilnahme an den wichtigsten Messen und persönliche Kontakte. Der Erfolg spricht für das Vorgehen: Die AWO Kitas sind zu 98 Prozent mit Fachpersonal ausgestattet. Andere, größere Träger in Frankfurt haben laut Fischer-Reitgassl hingegen 5 bis 10 Prozent freie Stellen.

Martina Scheer



Cornelia Held
Abteilungsleiterin Kindertagesstätten
Tel: 069 / 298901-54
cornelia.held@awo-frankfurt.de

Einfach QR-Codes mit dem Smartphone scannen oder in der digitalen Version (Download auf unserer Webseite) auf QR-Code klicken, um den vollständigen Artikel zu lesen.



Quelle:
Frankfurter
Rundschau



Quelle:
Hessenschau



Quelle:
Frankfurter
Rundschau



Quelle:
Frankfurter
Neue Presse



Quelle:
Hessenschau



Quelle:
Frankfurter
Allgemeine
Zeitung



Quelle:
Frankfurter
Neue Presse

AWO-Geschäftsführerin
Hannelore Richter klagt
gegen ihre Kündigung



07.12.2020

Teure Fernseher
beschlagnahmt

Polizei durchsucht Woh-
nungen von AWO-Mitar-
beibern



08.12.2020

AWO-SKANDAL
Razzia bei fünf
Beschuldigten



08.12.2020

Frankfurt: Neuer Streit um
AWO-Akten – Vorwürfe gegen
Bildungsdezernentin



25.12.2020

Nach Skandal pleite

Jetzt will die AWO
Wiesbaden Kitas und
Heime verkaufen



06.01.2021

Awo Frankfurt
verlangt
Schadenersatz von
früherem Chef



22.01.2021

Der Awo-Skandal
war absehbar



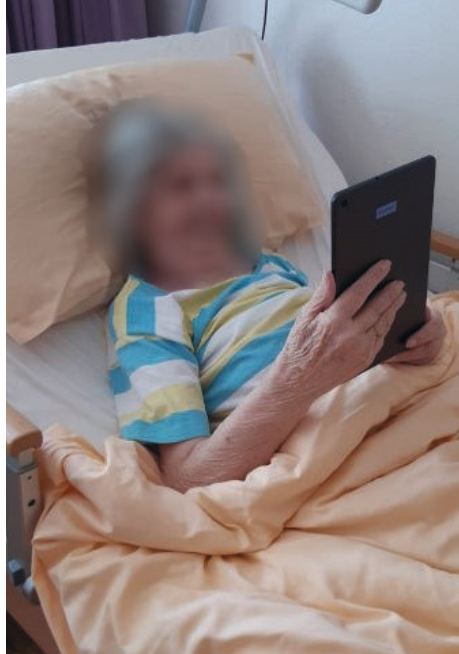
22.01.2021



Kurz vor dem Start des ersten Impfeinsatzes im Traute und Hans Matthöfer-Haus.



Ein Mitarbeiter des Traute und Hans Matthöfer-Hauses wird geimpft.



Bewohner*innen in den AWO Pflegeeinrichtungen freuen sich über den Kontakt mit ihren Angehörigen übers Internet.



Digitalisierung in unseren Pflegeheimen

Die zweite Corona-Welle trifft die Bewohner*innen in den Pflegeeinrichtungen hart. Ihr soziales Leben ist schon seit vielen Monaten äußerst eingeschränkt. Und jetzt, in der kalten Jahreszeit, entfallen auch noch die vielfältigen Angebote im Freien. Umso mehr freuen sie sich über die Präsenz eines geliebten Angehörigen „im Fernseher“. Gemeint ist der unterstützende Kontakt über Videotelefonie.

Das virtuelle Gespräch mit den Angehörigen gehört für viele hochbetagte Bewohner*innen in den drei Pflegeeinrichtungen der Johanna-Kirchner-Stiftung inzwischen zum Alltag. Möglich ist dieser Kontakt dank einer großzügigen Spende von iPads durch die Alten- und Weihnachtshilfe der Frankfurter Rundschau e.V. Die mobilen Endgeräte sind durch zahlreiche „Access Points“ in den Häusern mit dem Internet verbunden.

Mit Unterstützung von Mitarbeiter*innen der sozialen Betreuung halten die Bewohner*innen via Internet die Verbindung zur Außenwelt. Das war vor Corona schlichtweg undenkbar. „Für die ergänzende Aufrechterhaltung des Kontakts ist das ein großartiges Angebot“, erklärt Jörg Wilhelm, Geschäftsführer der Johanna-Kirchner-Stiftung. „Ein Ersatz für persönliche Begegnungen können die virtuellen Gespräche auf Dauer natürlich nicht sein.“

DIE TÜCKEN DER ZWEITEN CORONA-WELLE

Nach mehr als zehn Monaten Corona-Pandemie sagt Jörg Wilhelm: „Wir haben nach wie vor eine sehr angespannte und dynamische Situation zu bewerkstelligen und sind noch weit von einer Entlastung durch die Impfungen entfernt. Aktuell haben wir glücklicherweise wieder einen sehr zufriedenstellenden Stand erreicht.“

Die zweite Corona-Welle unterscheidet sich von ersten durch einen häufig sym-

ptomlosen Verlauf, auch in der Hochrisikogruppe alter Menschen. Doch genau darin liegt auch die Tücke. So können Bewohner*innen – trotz regelmäßiger Screenings wie etwa Temperaturmessungen – das Virus unbemerkt verbreiten. Bei denen, die sich anstecken, kann das durchaus zu einem schweren Verlauf führen.

„Ich bin den Mitarbeiter*innen genauso dankbar wie es nach wie vor auf den Plakaten über den Eingängen in unseren Häusern zu lesen ist. Sie sind die Held*innen der Pflege.“ Jörg Wilhelm

Von Oktober bis Dezember 2020 waren zwei der drei Pflegeeinrichtungen der Stiftung stärker von dem Virus betroffen als noch im Frühjahr. Zahlreiche, häufig jedoch symptomlose Infektionen und einige Todesfälle an oder mit Covid-19 gab es zu verzeichnen. Stand Mitte Januar ist im Johanna-Kirchner-Altenhilfeszentrum und im Oberurseler Traute und Hans Matthöfer-Haus niemand mehr infiziert. Das August-Stunz-Zentrum verzeichnet hingegen erst jetzt ein paar wenige positive Testungen. „Wir haben selbstverständlich alle Maßnahmen eingeleitet, um das Virusgeschehen einzudämmen“, erklärt Wilhelm.

Dieser Verlauf in den Häusern ist typisch für die zweite Welle. „Laut dem Gesund-

heitsamt bewegen sich seit Oktober die Anstiege der Infektionszahlen wellenförmig durch die Trägerlandschaft. Während bei uns die Infektionszahlen wieder abebben, steigen sie bei anderen Trägern jetzt erst richtig an“, schildert Wilhelm.

DIE MITARBEITER*INNEN LEISTEN UNVORSTELLBARES

„Man kann nicht dick genug unterstreichen, mit welchem ungebremsten Tatendrang und Einsatz die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter seit vielen Monaten Großartiges für die Bewohner*innen leisten. Sie geben ihr Möglichstes, um neben den Corona-bedingten Belastungen ein Maximum an Pflegequalität, Sinnstiftendem und sozialer Betreuung anzubieten.“ Doch sei dieser enorme Einsatz nicht spurlos an ihnen vorbei gegangen.

„WIR BRAUCHEN ENDLICH ZUSÄTZLICHE KAPAZITÄTEN!“

„Die Mitarbeitenden sind platt!“, bringt Jörg Wilhelm die Lage ungeschönt und ehrlich auf den Punkt. Sie arbeiten durchgängig mit Mund-Nasen-Schutz, der das Atmen deutlich erschwert. Die Pflege und Versorgung der positiv getesteten Bewohner*innen erfolgt unter Vollschutz: mit Haube, Visier, Atemschutzmaske, Kittel und Handschuhen – eine große körperliche Anstrengung. Dazu muss die psychische Belastung der Bewohner*innen aufgefangen werden.

In der kalten Jahreszeit müssen die Räume aller Bewohner*innen permanent so gelüftet werden, dass die Aerosole verschwinden aber die warme Raumtemperatur erhalten bleibt – ein Spagat für die Mitarbeitenden. Und ständig wechseln die Vorgaben für Besuchs- und Hygiene-Konzepte. Darüber müssen alle Betroffenen fortlaufend informiert werden. Hinzu kommen wöchentliche Testungen der Mitarbeitenden und jetzt

noch die Impfungen. Dieser enorme organisatorische Zusatzaufwand schreit nach mehr Personal.

„Tests und Frühwarnsysteme sind gut und wichtig“, erklärt Wilhelm. „Aber die ohnehin schon gebückt laufenden Kolleg*innen alleine laufen zu lassen ist ein herbes Versäumnis der Politik. Längstens hätten schon Hilfskräfte rekrutiert werden müssen.“ Deswegen hat die Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtsverbände (BAGFW) einen offenen Brief an die Bundespolitik geschrieben. Die BAGFW weist darauf hin, dass die Personal- und Infrastruktur in der Pflege zusammenzubrechen droht ob dieser zusätzlichen Bedarfe. Der Vorschlag: Für den Katastrophenfall ausgebildetes Personal von THW, DRK, den Maltesern etc. soll das Fachpersonal in den Pflegeeinrichtungen entlasten.

DIE IMPFWELLE ROLLT LANGSAM AN

Stand Anfang Februar sind im August-Stunz-Zentrum 60 Personen und im Johanna-Kirchner-Altenhilfeszentrum 40 Personen bereits zweifach geimpft. Dabei handelt es sich jeweils etwa zur Hälfte um Mitarbeitende und Bewohner*innen. Weitere 160 Impffinteressent*innen im August-Stunz-Zentrum und etwa 80 im Johanna-Kirchner-Altenhilfeszentrum haben das Angebot für die erste Impfung wahrgenommen. Im Traute und Hans Matthöfer-Haus konnten bislang 125 Erst-Impfungen vorgenommen werden. „Das Impfen bleibt freiwillig“, betont Jörg Wilhelm. „Bis alle Impfwilligen zweimal geimpft wurden und man von einem Infektionsschutz ausgehen kann braucht es für alle Beteiligten aber noch einige Geduld.“

Martina Scheer



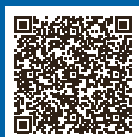
Jörg Wilhelm
Geschäftsführer der Johanna-Kirchner-Stiftung
Tel: 069 / 298901-52
joerg.wilhelm@awo-frankfurt.de



Quelle:
Wiesbadener
Kurier



Quelle:
Hessenschau



Quelle:
Journal
Frankfurt



Quelle:
Frankfurter
Neue Presse



Quelle:
Frankfurter
Allgemeine
Zeitung



Quelle:
Wiesbadener
Kurier



Quelle:
Hessenschau

AWO-Skandal:
Scheinarbeitsverhältnis
„unter Freunden“?



22.01.2021

AWO-Bezirksverband
verklagt ehemalige
Funktionäre



HESSEN SÜD

22.01.2021

AWO-Skandal:
Jürgen Richter weist
Schadensersatzforderung
zurück



26.01.2021

AWO-Affäre:
Stadt kündigt
Betreuungsverträge



29.01.2021

Skandal bei der AWO:
Neue Anzeige
gegen Mitarbeiter



12.02.2021

Rätsel um Dokortitel:
Neue Strafanzeige
gegen Ex-AWO-Chef
Jürgen Richter



16.02.2021

Belastet durch interne Mail:
Wiesbadens Sozialdezernent
soll nur zum Schein bei
AWO gearbeitet haben



25.02.21



FWIA
Fort- und
Weiterbildungsinstitut



Thomas Kaspar
Leiter Fort- und Weiterbildungsinstitut (FWIA)
der Johanna-Kirchner-Stiftung
Tel: 069-298901-38/-56
thomas.kaspar@awo-frankfurt.de

Berufliche Erwachsenenbildung goes digital

Die Pandemie bringt es an den Tag: die Bildung wird digital. So könnte man es kurz und bündig auf den Punkt bringen. Der Weg scheint durch das Virus vorgezeichnet. „Physical Distancing“ zur Minimierung der Infektionsgefahr führt zu Bildungsangeboten mit entsprechendem „Abstand“ – also: Bildung digital.

FWIA-ANGEBOT AUF DEM WEG ZUR ARBEITSWELT 4.0

Die Technik muss ergänzt, ausgebaut und optimiert werden, die Curricula umgeschrieben und schließlich müssen die Teilnehmer*innen für diese neuen Formen gewonnen werden. Denn auch diese müssen ihrerseits erhebliche Anstrengungen unternehmen, um die eigene Technik anschlussfähig auf- und umzurüsten. Und schließlich gilt für alle Akteur*innen: Die neuen Lehr- und Lernformen ziehen einen veränderten Arbeitsrhythmus nach sich. Anpassung ist gefragt. Für die Bildungsarbeiter*innen (Anbieter*innen, Referent*innen, Trainer*innen, Dozent*innen) gibt es sogar eine neue Schlüsselkompetenz: „digital kompatibel“. Schöne neue Bildungswelt in Schule und Beruf!

Die Leser*innen bemerken, so recht wollen wir diese frohe Botschaft noch nicht glauben. Nach dem ersten Lockdown im Frühjahr 2020 konnte der bekannte Präsenzbetrieb in Seminaren und Workshops des FWIA wieder aufgenommen werden. Unter Aufbietung einer Vielzahl von Schutz- und Hygienemaßnahmen waren die Teilnehmenden persönlich eingeladen und äußerten sich alle unisono: Wie schön, dass wir hier „in echt“ zusammenkommen können. Die, die das nicht wollten, meldeten sich einfach ab.

Sehr schnell setzte eine Diskussion darüber ein, ob und was man ggf. als „digitalisiertes Lernen“ anbieten könnte. Unsere erste und unmittelbare Erfahrung ist, dass digitalisiertes Lernen die Akteur*innen in ausdrückliche Befürworter*innen und vehemente Gegner*innen spaltet. Unsere Hypothese dazu: Die Majorität dieser miteinander „fremdelnden“ Parteien

verschiebt sich abhängig von den bisherigen Bildungserfahrungen und von der sozialen und beruflichen Situation jeweils von der Befürworter*innen-Gruppe zu der Gegner*innen-Gruppe.

EIN ERHEBLICHER ENTWICKLUNGSAUFWAND

Eine Referentin berichtete im Herbst 2020 empört, ein ihr bekanntes Institut habe tatsächlich die meisten ihrer Bildungsveranstaltungen mit einem erheblichen Aufwand digital neu eingerichtet. Das Ergebnis sei ernüchternd, die meisten dieser digitalen Veranstaltungen mussten abgesagt werden. Digitalisierte Bildung bedeutet in der Umstellung einen erheblichen Entwicklungsaufwand. Das Ergebnis ist dann offensichtlich kein Selbstläufer. Und klar ist dabei auch, bei der Schnelligkeit, mit der manche Angebote „umgestrickt“ wurden, ist bestimmt nicht alles auf Anhieb gelungen. Für Bildungseinrichtungen, die ihre Angebote „verkaufen“ müssen, bedeutet das ein Risiko. Wieviel Ressourcen stecken Anbieter in diesen Prozess und rechnet bzw. lohnt sich der Aufwand?

ENTSCHEIDEND: GUTE INHALTE UND PASSENDE (TECHNISCHE) FORMATE

Beim FWIA versuchen wir einen „sanfteren“ Entwicklungsweg. Unser oberstes Ziel: Für alle Ziele und Zwecke nicht nur einen guten Inhalt zu entwickeln sondern auch das dazu passende (technische) Format. In einer kleinen Runde aus Referent*innen und Trainer*innen, mit denen wir beim FWIA eng zusammenarbeiten, haben wir uns darauf verständigt: wir machen das, was auf der Hand liegt bzw. als nächstes „dran ist“.

Manchmal kommen einem die Wege ja auch entgegen. Wir probieren bei den Formaten Schritt für Schritt neue Wege aus, die den aktuellen Herausforderungen in der Praxis der Teilnehmer*innen gewachsen sind und die vor allem auch nach der Pandemie „überlebensfähig“ sind. Damit haben wir uns beim FWIA also tatsächlich

– eben nicht nur theoretisch und reflexiv – auf den Weg zur Arbeitswelt 4.0 gemacht.

NEUE BILDUNGSANGEBOTE IM FWIA

So bieten wir im ersten Quartal 2021 diverse Workshops zum Umgang mit Konferenztechniken (z.B. Zoom) an. Dabei richten wir die inhaltliche Gestaltung der Workshops an den unterschiedlichen Zielgruppen und ihren „Vorhaben“ aus. Denn Einsteiger*in ist nicht gleich Einsteiger*in. Nutzer*innen von Zoom, die einfach nur sicher durch ihre nächste Konferenz kommen wollen, haben andere Interessen als z.B. Trainer*innen, die ihre Angebote zukünftig mittels Konferenztechnik vermitteln möchten. Gerade in diesem Angebot lernen wir durch einen intensiven Austausch als Bildungsanbieter selber viel dazu.

Parallel dazu entwickeln wir aus diesen Erfahrungen erste digitalisierte Elemente, mit denen wir bestehende Weiterbildungsformate sinnvoll ergänzen. Die Ergänzungen sollen so aus- und angelegt sein, dass sie auch nach dem Ende von „Physical Distancing“ und Lockdown sinnhaft sind. So wurde in der bereits laufenden Weiterbildung zur Demenzberater*in ein regelmäßiges Reflexionsforum auf der Basis von Konferenztechnik ergänzt.

Die Vorteile liegen auf der Hand: Die Teilnehmer*innen „treffen“ sich an vier Abenden für eine Stunde zu einem Austausch über ihre Beratungsarbeit mittels digitaler Konferenztechnik. Sie unterstützen sich in diesem Format gegenseitig durch Austausch und entsprechende Rückmeldungen durch die Kursleitung. Für diese Treffen haben sie aber keine Anreisezeiten und können dieses Element gut in ihren normalen Arbeits- und Familienalltag integrieren.

In einem zweiten Fall ist es uns noch im Dezember 2020 gelungen, mittels Konferenztechnik ein mehrteiliges Reflexions- und Schulungsangebot für Betreuungskräfte einer Pflegeeinrichtung zu organisieren. Hier war das Setting völlig

anders. Die Teilnehmenden saßen in einem Kurs-Raum ihrer Einrichtung und hatten guten Kontakt unter- und miteinander. Der Referent war über Konferenztechnik zugeschaltet. Die Einrichtung war zu diesem Zeitpunkt Corona-bedingt geschlossen, der Referent hätte die Einrichtung nicht betreten dürfen. Dieses Pflichtschulungsprogramm konnte trotzdem anforderungskonform durchgeführt werden.

Und eine weitere Entwicklung wirkt in diesem Zusammenhang passend und folgerichtig. Das FWIA ist seit Sommer 2020 auch für die Gestaltung und Betreuung des Programms Gesundheit am Arbeitsplatz verantwortlich. In diesem Themenfeld lassen sich die Belastungen, die sich durch eine Arbeitswelt 4.0 vielleicht ergeben werden, sehr gut mitbedenken und mitbearbeiten. Unsere Hypothese dazu: Körperliche Belastungen nehmen durch erhöhten Technikeinsatz (z.B. in der Pflege) ab, psychische Belastungen hingegen werden zunehmen (z.B. engere Terminsetzung, Stress durch Mensch-Technik-Kooperation und verstärkte Kontrolle).

BILDUNGSZUGÄNGE MÜSSEN OFFEN BLEIBEN

Natürlich verbergen sich hinter den genannten Entwicklungen viele Detailfragen und leider auch Detailprobleme. Wir müssen dazu im FWIA unsere Routine-Abläufe entsprechend anpassen und manches komplett neu lösen. Nun, wir denken: Das schaffen wir. Mehr Sorge bereitet uns aber, dass berufliche Bildung auf diesem Weg voraussetzungsvoller wird. Es ist nicht unser Interesse, Bildungsinteressierte z.B. durch die notwendigen technischen Voraussetzungen abzuhängen bzw. nicht mehr „bedienen“ zu können. Bildung – auch die berufliche – sollte allgemein, frei und chancengleich zugänglich sein. Dem fühlen wir uns verpflichtet. Wie stellen wir das auch mit einer digitalisierten Bildung sicher?

Thomas Kaspar

HERAUSGEBER:
Arbeiterwohlfahrt Kreisverband
Frankfurt am Main e. V.
Henschelstraße 11
60314 Frankfurt am Main
Tel.: 069/298901-0
Fax: 069/298901-10
info@awo-frankfurt.de
www.awo-frankfurt.de

Petra Rossbrey, Präsidiumsvorsitzende
Steffen Krollmann und
Axel Dornis, Vorstand
Verantwortlich i. S. d.
Pressegesetzes:
Henning Hoffmann

REDAKTION:
Martina Scheer,
Kommunikationsberatung
Tel.: 06181/4130450
kontakt@martina-scheer.de

KONZEPT & GESTALTUNG:
VON WEGEN
Kommunikationsagentur,
Frankfurt am Main
Tel.: 069/94419836
info@vonwegen.de

FUNDRAISING & ANZEIGEN:
Christiane Sattler
christiane.sattler@awo-frankfurt.de
Tel.: 069/298901-46
Fax: 069/298901-10

FOTOVERWEISE:
Siehe Verweis neben den Fotos

WEITERE FOTOS & ABBILDUNGEN:
www.axelhess.com, Martina Scheer,
www.vonwegen.de,
Elisa Valeva, Johannes Frass
Henning Hoffmann, Gude Leut' e. V.
u.v.m.

Die AWO Zeitung erscheint vierteljährlich und ist ein kostenloser Informationsservice der Arbeiterwohlfahrt Kreisverband Frankfurt am Main e.V. Nachdruck oder Veröffentlichung ist nur mit Genehmigung des Herausgebers gestattet. Einsender von Briefen und Manuskripten erklären sich mit der redaktionellen Bearbeitung einverstanden. Einzelne Beiträge müssen nicht in allen Fällen die Meinung der Redaktion bzw. des Herausgebers wiedergeben. Der Herausgeber haftet nicht für unverlangte Einsendungen.



Reparaturcafé à la „Physical Distancing“.



Pandemie-konforme „Pflanzen-Tauschbar“.

Foto: Gude Leut e.V.

Digital gelebte Nachbarschaft Gutleut muss sich offline wiederfinden

Wie wirken sich mehr als zehn Monate „Social Distancing“ auf die Nachbarschaft aus, wenn persönliche Begegnungen, Feste und Veranstaltungen im Quartier nahezu entfallen? „Hier im Stadtteil zeigt sich eine große Hilfsbereitschaft unter den Nachbar*innen“, weiß Amanda Bruchmann, AWO Quartiersmanagerin im Nachbarschaftsbüro Gutleut. „Das Nachbarschafts-Netzwerk hält einiges aus und konnte viel puffern. Menschen, die sich vernetzen, kommen besser durch so eine Zeit.“

Erst einmal habe die Pandemie als Vollbremsung gewirkt, viele Projekte des Nachbarschaftsbüros, die zu Begegnungen im Quartier einladen sollten, konnten im vergangenen Jahr nicht umgesetzt werden. Zum Glück gibt es digitale Möglichkeiten, sich zu begegnen – doch nicht für alle Nachbar*innen.

Der Nachbarschaftsverein Gude Leut ist Motor vieler gemeinschaftlicher Aktivitäten im Viertel. „Als erstes haben wir gemeinsam mit dem Verein die Treffen als Video-Konferenzen organisiert, um die Nachbarschaft trotzdem zusammen zu bringen“, berichtet Bruchmann. „Viele Vereinsmitglieder haben dieses Angebot gut angenommen, obwohl die Altersspanne der Engagierten sehr groß ist. Die älteste Teilnehmerin eines Online-Vereinstreffens war über 80 Jahre.“ Doch sei klar, dass längst nicht alle solche Termine wahrnehmen können. Viele Bürger*innen haben keine geeigneten Geräte und schließlich muss man sich auch mit der Technik anfreunden und auskennen.

NACHBARSCHAFTSZEITUNG – BALD ONLINE?

Ein weiteres wichtiges Projekt des Quartiersmanagements ist die Stadtteil-Zei-

tung. Sie erscheint ungefähr dreimal im Jahr und entsteht gemeinsam mit einem ehrenamtlichen Redaktionsteam aus dem Viertel. „Die Pandemie war ein totaler Einschnitt. Wir mussten uns damit auseinandersetzen wie man aus einer Nachbarschaft berichtet, wenn man sich nicht begegnet“, sagt Bruchmann.

Normalerweise lagen die Zeitungen kostenlos zum Mitnehmen an vielen Orten im Gutleut aus, etwa in den Seniorenwohnanlagen oder beim Friseur um die Ecke. Während des Lockdowns funktionierte das nicht. So kam die Idee auf, die Zeitung auch digital anzubieten. „Wir sind uns darüber bewusst, dass dieser Zugang zur Zeitung nicht barrierearm ist“, erklärt Bruchmann. „Aber die Druck-Version wird nicht abgeschafft und in der Pandemie erreichen wir online zumindest einen Teil der Leser*innen.“

Gerade realisiert das Nachbarschaftsbüro, das zum „Frankfurter Programm Aktive Nachbarschaft“ gehört, mit ehrenamtlicher Unterstützung eine eigene Website, auf der die „Gutleut Zeitung“ online erscheinen soll. Ein toller Nebeneffekt: Menschen mit einer Sehbeeinträchtigung können die Zeitung nun einfach online aufrufen und sich von ihrem Vorlese-Programm vorlesen lassen.

Zusätzlich informiert das Nachbarschaftsbüro über Neuigkeiten aus dem Viertel in einem monatlich erscheinenden

Online-Newsletter. Er hat inzwischen 140 Abonnent*innen und wird außerdem auf www.nebenan.de veröffentlicht. „Der Newsletter scheint gut anzukommen“, meint Amanda Bruchmann. „Wenn er einmal verspätet erscheint, kommen Nachfragen von Leser*innen.“

„Nachbarschaft lebt von der Präsenz im Stadtteil und dafür braucht es andere Formate, die den AHA-Regeln gerecht werden.“

Amanda Bruchmann

VERANSTALTUNGEN IM AHA-GEWAND

„Selbst in einer Zeit wie dieser dürfen digitale Veranstaltungen nicht unser einziges Angebot sein. Sonst bleiben Menschen ausgeschlossen und wir sind schließlich für alle da“, sagt die Quartiersmanagerin. „Nachbarschaft lebt von der Präsenz im Stadtteil und dafür braucht es andere Formate, die den AHA-Regeln gerecht werden.“

Zwar bieten Amanda Bruchmann und ihre Kollegin Lena Landrock die persönliche Sprechstunde im Nachbarschaftsbüro aufgrund der Pandemie nur noch als Telefon-Sprechstunde an, die ehrenamtliche Beratung zum Thema „Wohnen, Arbeit und Formulare“ findet aber nach wie vor im Büro statt. „Die Beratung kann entsprechend der Hygiene-Vorgaben

geplant werden, weil immer nur eine Person ins Büro kommt“, erklärt Bruchmann.

Beispiel für eine Veranstaltung, die in eine pandemie-konforme Version überführt wurde, ist die Pflanzentauschbörse im Gutleutviertel. Ähnlich wie auf einem Wochenmarkt tummelten sich im Vorjahr viele Bürger*innen rund um die Stände, frisch gebackene Waffeln und Pflanz-Workshops luden zum Verweilen ein. Stattdessen fand im Frühjahr 2020 auf dem Rottweiler Platz eine „Pflanzen-Tauschbar“ statt. Pflanzen und Setzlinge wurden in zwei Regale gestellt und andere im Tausch mitgenommen. „Die Aktion hat auch kontaktlos funktioniert“, so Bruchmann.

Auch das Reparaturcafé fand kurz vor dem zweiten Lockdown in einer kontaktlosen Variante im geräumigen DGB Jugendclub statt. Dieses Mal gaben die Besucher*innen ihre zu reparierenden Gegenstände an einem Empfang ab, statt sich mit den Reparatur*innen zum Plausch an einen Tisch zu setzen. Die Wartezeit vertrieben sich die Besucher*innen mit gebühlichem Abstand im Freien – an diesem Tag glücklicherweise bei strahlendem Sonnenschein – während drinnen, an weit auseinander stehenden Werkbänken repariert wurde. Bleibt zu hoffen, dass die Nachbarschaft diese Veranstaltungen alsbald wieder im Original erleben darf.

Martina Scheer



Frankfurter Programm – Aktive Nachbarschaft
AWO Quartiersmanagement Gutleutviertel
Tel: 069 / 74737838
gutleut@frankfurt-sozialestadt.de
Nachbarschaftsverein Gutleut
<https://gudeleut.wordpress.com>



Tag
&
Nacht

PIETÄT WOLFGANG SCHMIDT & PARTNER GMBH

Erd-, Feuer-, Seebestattungen | Überführungen In- und Ausland

Lange Straße 33
Engelthaler Straße 7
Mörfelder Landstraße 195b
Euckenstraße 2

Telefon (0 69) 28 05 42
Telefon (0 69) 54 54 69
Telefon (0 69) 69 71 25 57
Telefon (0 69) 25 78 82 71

... denn würdige Bestattungen müssen nicht teuer sein!



- Ihr Wunschfarbton
- Tapeten & Bodenbeläge
- Gardinenleisten
- Rollos & Sonnenschutz
- Montageservice
- Bodenverlegung
- Maler- und Lackierarbeiten

FARBENHAUSGALLUS

Farben • Bodenbeläge • Sonnenschutz • Service

Mainzer Landstraße 318 | 60326 Frankfurt
Tel.: 069-733957 | www.farbenhaus-gallus.de

AWO funktioniert auch im Mobile Office

Schon im ersten Corona-Lockdown hat sich das Unternehmen AWO im sogenannten Homeoffice bewährt. Seinerzeit war die Geschäftsstelle eine ganze Woche geschlossen – und funktionierte dennoch. Dafür war innerhalb kürzester Zeit die technische Grundlage geschaffen worden. Jetzt im zweiten Lockdown arbeiten die Mitarbeiter*innen der AWO Geschäftsstelle und sämtlicher Fachbereiche wechselweise im Büro oder von Zuhause – im Mobile Office. Das trifft auch auf den Vorstand zu.

„Wir wollen uns hier nicht gegenseitig anstecken, geschweige denn andere anstecken“, erklärt Vorstandsvorsitzender Steffen Krollmann. „Mit der Umsetzung des flexiblen Arbeitens sind wir dem Aufruf der Bundesregierung zuvorgekommen, bisher hat das gut geklappt. Alle Bereichsleitungen haben dafür ein Konzept ausgearbeitet. Wir setzen das überall dort ein, wo eine sinnvolle Arbeit von Zuhause möglich ist. Das ist auch unter den Kolleg*innen auf große Zustimmung getroffen.“

Stellt sich die Frage, inwieweit das Mobile Office die Arbeitswelt nach Corona verändern wird? „Sicherlich wird das Mobile Office nach der Kontaktsperre nicht wieder verschwinden“, meint Steffen Krollmann. „Die große Kunst wird eine ausgeklügelte Balance zwischen Präsenz

und Zeitoptimierung sein.“ So seien auch längst nicht alle Arbeitsplätze dafür geeignet, wie etwa die Pflege, die Arbeit in den Kitas und Jugendzentren oder in der Anlaufstelle: „Das Gebot der Stunde wird eine Zunahme von mobiler Arbeit sein, dort wo es funktioniert. Ganz sicher nie zu 100 Prozent. Für die Work-Life-Balance können damit Fortschritte erzielt werden, ohne dass es zu Lasten der Arbeit geht.“

MEETINGS IM VIRTUELLEN RAUM

Mit der Kontaktsperre hat auch die Video-Konferenz Einzug in den Arbeitsalltag genommen. Gerade finden nahezu alle Meetings mit dem Konferenz-Tool Zoom auf dem Monitor statt – im virtuellen Konferenzraum. Das hat Vor- und Nachteile. „Wir werden auch in Zukunft verstärkt Zoom nutzen, das minimiert Reisezeiten, ist schneller und effektiver“, sagt Krollmann. „Aber viele Meetings haben auch einen sozialen Charakter, es geht um persönlichen Austausch. Deswegen werden wir nicht komplett auf Präsenz-Meetings verzichten.“

SCHNELLERES INTERNET IN 2021

In Sachen IT-Ausstattung sei die AWO grundsätzlich gut aufgestellt. Jedoch bestehe beim Internet ein Optimierungsbedarf: „Unser größtes IT-Projekt in diesem Jahr ist die Verlegung eines Glas-

faser-Kabelanschlusses in der Henschelstraße“, erklärt Krollmann. „Das wird die Geschwindigkeit des Internets in der AWO Geschäftsstelle und im August-Stunz-Zentrum um ein Vielfaches steigern. Damit schaffen wir die Voraussetzung für neue Perspektiven in der Verwaltung und für die Bewohner*innen in unserer Pflegeeinrichtung.“

Im ersten Schritt wird die Telekom das Kabel bis zur Grundstücksgrenze verlegen, den weiteren Zugang verschafft die AWO. „Die Baukosten belaufen sich für uns auf 10.000 Euro. Die Finanzierung ist im Wirtschaftsplan berücksichtigt“, informiert Krollmann. „Für dieses Jahr erwarten wir ein positives Jahresergebnis.“

Ein Ziel ist es, den Bewohner*innen durch den Ausbau leistungsfähiger, offener WLANs (lokaler Funknetze) einen guten Anschluss an das Internet zu verschaffen. „Wir wollen die Bewohner*innen in die Lage versetzen, überall im Haus im Internet zu surfen, sich besser zu vernetzen und per Videotelefonie Kontakt mit ihren Angehörigen zu haben. Die Senior*innen sind heute deutlich offener für Digitales als noch vor ein paar Jahren – und wir unterstützen das“, resümiert Krollmann.

Nach der Einführung des schnellen Internet soll im nächsten Schritt die Software der Geschäftsstelle optimiert



werden. Dabei geht es hauptsächlich um die Bereiche Personal, Rechnungswesen und Betriebsmittel. Ziel ist es, alle Daten für wirtschaftliche Auswertungen und die Erstellung von Jahresabschlüssen zu standardisieren und zentral verfügbar zu machen. „Damit wollen wir mittelfristig die ganzen Excel-Listen ersetzen, denn jede Liste ist Herrschaftswissen“, weiß Krollmann. „Durch die strategische Weiterentwicklung der IT-Infrastruktur sichern wir die Wettbewerbsfähigkeit der AWO als soziales Unternehmen.“

Martina Scheer



Steffen Krollmann | Vorstandsvorsitzender
AWO Kreisverband Frankfurt
Tel: 069 / 298901-48
steffen.krollmann@awo-frankfurt.de

Gutes tun wird noch einfacher Betterplace als digitale Spendendose

„Eine ältere Dame berichtete mir am Telefon, wie ihr Enkel ihr das Smartphone erklärte“, erzählt Christiane Sattler, Leiterin des Fundraising. Die Rentnerin sei begeistert gewesen, wie unkompliziert das Spenden heutzutage funktioniert. Mit wenig Aufwand sei alles eingerichtet gewesen und das Beste sei, sie müsse nicht mehr mit einem Überweisungsträger zur Bank „rennen“, schildert Sattler die Erfahrungen einer treuen Spenderin.

Klassischerweise geht eine Spendendose, ein Klingelbeutel oder ein Spendenteller umher, begleitet von Menschen, die für ein Projekt werben und um Spenden bitten. Diese oder ähnliche Situationen kennen wir alle von Festen in Stadtteilen oder professionellen Sammlern auf der Zeil. Corona-bedingt bleibt den Mitstreiter*innen im Fundraising aktuell nur noch die oft sehr formale Form des Spendensammelns: Anträge schreiben und bei Stiftungen einreichen, digitale und postalische Mailings durchführen oder die telefonische Direktansprache von Menschen, die uns schon zuvor unterstützt haben.

Nun haben die Fundraiser*innen einen Piloten gestartet und nutzen die digitale Spendenplattform betterplace.org, um für das Projekt „Mein erster Schulranzen“ Geld zu sammeln. Dabei liegt der Vorteil der Plattform auf der Hand. Die Zahlungsabwicklung bis hin zur Spendenbescheinigung wird von der Plattform durchgeführt und schafft damit mehr Zeit, die Projekte an den Menschen zu bringen.

Projekt beschreiben, Bedarfe ermitteln und einpflegen und schon kann es losgehen. Die Hauptaufgabe bestehe darin, die Menschen über alle Kanäle auf das Projekt aufmerksam zu machen und für eine Spende zu werben, weiß Sattler zu berichten. Vor allem der geringe Aufwand für den Spender sei dabei von entscheidendem Vorteil. „Gerade die technikaffinen Generationen haben nahezu alle einen Paypal-Account oder eine Kreditkarte auf dem Smartphone gespeichert. Damit geht das Spenden mit wenigen Klicks und ohne das umständliche Eingeben von Daten“, beschreibt Sattler den Spendenvorgang und zeigt auf ihrem Smartphone, wie es geht.

Projekt auswählen, den Spendenbutton nutzen, die persönlichen Daten sind alle auf dem Smartphone gespeichert, der restliche Vorgang wird über einen Zahlungsdienstleister wie Paypal oder die Kreditkarte abgewickelt. Nach nur zwei Minuten ist der Spendenvorgang abgeschlossen, eine Buchungsbestätigung des Zahlungsdienstleisters leuchtet auf und eine Danke-Mail der Spendenplattform erscheint.

„Jetzt können wir uns darauf konzentrieren, noch viel mehr Menschen zu erreichen und unsere vielen guten Projekte noch bekannter zu machen“, freut sich Sattler über das neue Tool und ist davon überzeugt, dass noch viele weitere Projekte folgen werden. Sie betont, dass Spenden aber auch weiterhin über klassische Überweisungen möglich sind und die neue

Möglichkeit lediglich eine wichtige Ergänzung sei. Es solle jeder den Weg wählen, mit dem er sich am wohlsten fühle, ergänzt die erfahrene Fundraiserin.

Johannes Frass



Direkt-Link:
einfach scannen

www.betterplace.org



Roger Grever
Fundraising
Tel.: 069 / 298901-613
roger.grever@awo-frankfurt.de

Stimmen aus den Ortsvereinen

Die AWO Zeitung hat nachgefragt, inwieweit digitalisierte Formen der Kommunikation Einzug in die Ortsvereine genommen haben.



In der Pandemie zeigt sich, wie sehr Kontakte über Video-Telefonie bereichern. Nach der Pandemie sehe ich es als Auftrag, immobile Senior*innen mit dieser Technik vertraut zu machen. Mit Susi Möbus, der 1. Vorsitzenden, werde ich an der Schulung für Zoom-Video-Konferenzen teilnehmen. Und ich bin bei den Videokonferenzen vom Kreisverband dabei. Das Protokoll stelle ich dem Vorstand zur Verfügung.

Im Vorstand kommunizieren wir per Email oder Telefon und mit den Mitgliedern per Post.

Doris Pogantke,
Schriftführerin, für den Vorstand
AWO Ortsverein Niederrad

Mir tut es leid, wie sich, verstärkt durch die Corona-Krise, eine Kluft zwischen älteren und jüngeren Mitgliedern auftut – zwischen denen, die mit IT-Technik vertraut sind oder nicht. Jahrelang gab es Vorstandssitzungen mit Protokollen, Veranstaltungen, die einer Vorbereitung und viel Einsatz vor Ort bedurften. Jetzt sollen alle am PC sitzen, den sie nicht haben und Kommunikation betreiben, die sie nicht können und die nicht notwendig ist, weil sowieso nichts geplant werden kann.

Rosita Jany,
Stellvertretende Vorsitzende
AWO Ortsverein Oberrad

Ich nehme an den virtuellen Konferenzen der Ortsvereine teil und informiere unseren Vorstand. Video-Konferenzen sind mit unserem kompletten Vorstand nicht möglich, viele haben nicht die Ausstattung. Es sind aber Testkonferenzen mit Zoom geplant. Ein Teil des Vorstands ist über WhatsApp vernetzt, damit haben wir zum Beispiel die Eltern-Kind-Treffen mit allen Teilnehmern organisiert. Wir haben zwar eine Facebook-Seite, aber die Mehrheit unserer Mitglieder erreichen wir nur per Post.

Siglinde Weiß,
Stellvertretende Vorsitzende
AWO Ortsverein Sachsenhausen

Unsere letzte Vorstandssitzung war Anfang 2020. Seitdem rufe ich mindestens alle 14 Tage beim Vorstand rund, weil die meisten keine Video-Schaltung haben. Dabei informiere ich auch über die Video-Konferenzen des AWO Kreisverbands, an denen ich teilnehme. Bei den Älteren unserer 90 Mitglieder rufe ich gelegentlich an, um ein paar Worte zu wechseln. Im Dezember haben wir an alle Mitglieder ein Jahresschreiben zusammen mit einer Mund-Nasen Maske mit unserem AWO-Logo geschickt.

Willi Menzer, Vorsitzender Ortsverein
AWO Praunheim/Westhausen

Innerhalb des geschäftsführenden Vorstandes machen wir Zoom-Konferenzen und wir haben eine WhatsApp-Gruppe. Dies nutzen wir im geschäftsführenden Vorstand für schnelle Entscheidungen, die sich aus mancher Situation ergeben. Da nicht alle Beisitzer im Vorstand einen PC haben und somit an keiner Videokonferenz teilnehmen können, werden diese Vorstandsmitglieder von mir telefonisch informiert. Das klappt sehr gut.

Barbara Schwarz,
Vorsitzende AWO Ortsverein
Bergen-Enkheim

Zauberwort „Digitalisierung“

DA FEHLT DOCH WAS?

Die Kaffee- und Teepause ist dann auch schnell durch, der „Moderation“ fehlt der Anshub. Es ist diese Reserviertheit, die da aufkommt. Nicht mal mit der „Sitznachbarn“ außerhalb der „Tagesordnung“ sprechen, nicht dazwischen reden. Gut, wir haben uns auf dem Endgerät gesehen, am Kaffee oder Tee gab es nichts zu mäkeln, da selbst aufgebrüht. Endgerät aus und plötzlich wieder im eigenen Wohnzimmer oder in der eigenen Küche – merkwürdig!

Aber besser als überhaupt nichts! Doch es fehlt etwas Wesentliches: die Atmosphäre, die Emotionen und die Empathie zwischen den Menschen. Halt das, wofür die ehrenamtlichen Treffs und Veranstaltungen im Ortsvereinsleben stehen. Für viele unserer Mitglieder ist der monatliche Kaffeenachmittag fest eingetragen im Kalender. Er fehlt so sehr! Wir müssen uns noch gedulden. Wir wissen es: AWO – Jede Menge Leben!

Bis dahin nutzen wir auf vielfältige Art und Weise die Möglichkeiten der Digitalisierung. Kontakt halten und vielleicht schon ein paar Ideen für den Frühsommer planen. Vorstandssitzungen sind möglich, viele bringen ihre privaten Ressourcen an Computer, Laptop, Tablet oder Smartphone ein. Unsere Ortsvereine haben digital aufgerüstet: Neue Laptops zur elektronischen Kassenführung können genutzt werden,

die Mittel über den AWO-Bundeverband sind in 10 iPads investiert. Schulungstermine für Zoom werden angeboten und genutzt.

Digitalisierung, derzeit fast die einzige Möglichkeit, sie kann in der Zukunft eine wertvolle Ergänzung der ehrenamtlichen Arbeit werden. In den virtuellen Treffen des Präsidiums und des Vorstandes mit den Ortsvereinen nehmen immer mehr AWO-Mitglieder teil. Es ist nicht das Format eines Kreisausschusses, aber unsere Mitglieder erfahren über die Arbeit des Präsidiums bezüglich der Aufklärung des Skandals um Familie Richter. Der Vorstand berichtet regelmäßig über die Maßnahmen zur Sicherung der Wirtschaftlichkeit und in welche Richtung sich der Kreisverband und die Johanna-Kirchner-Stiftung mit den Altenhilfeeinrichtungen und Kitas hin entwickelt. Es ist notwendig und gut für die Mitgliedschaft, diesen Level an Transparenz zu sehen.

DURCHHALTEN IST ANGESAGT

Es wird noch eine lange Zeit heißen: Abstandhalten und Maske tragen. Was heißt das für jeden von uns, ob bei der Arbeit oder im Ehrenamt? Wir dürfen uns nicht näher kommen, nicht in den Arm nehmen, nicht auf der Schulter klopfen – keine Berührung. Begegnungen auf dem Flur: Platz machen, der Kollege springt zurück in sein Zimmer! Die Büros so



ruhig und eigentlich leer. Vielleicht ist der Kollege gar nicht da – Homeoffice? Türen sind geschlossen, Treffen mit Gästen finden in größeren Tagungsräumen statt, an Einzeltischen mit Maske.

Wir sehen das Gesicht des Gegenübers nicht mehr, es gibt keine Mimik, kein freundliches Lächeln, keine bösen Blicke. Ist es ein einerlei geworden? Es wird Zeit, dass es wieder heißt: „AWO – Jede Menge Leben!“

Henning Hoffmann

Digitalisierung in der ehrenamtlichen Arbeit? Sie findet statt und stellt uns vor neue Herausforderungen.

Die virtuelle „Kaffee- und Teepause“, sie hat neulich stattgefunden. Die Verabredung auf Zoom zu einem kleinen Plausch am Endgerät mit einer Tasse Kaffee oder einem Pot Tee. Gut, man hat sich mal wieder gesehen – ohne Maske – und das eine oder andere erzählt, nacheinander, so dass es bei allen ankommt. Regeln in der neuen Welt beachten? Dann wieder ein gemeinsamer „virtueller Schluck“. Ausschalten der Mikrofonfunktion? Mal ja, mal nein!



Henning Hoffmann
Verbandsreferent AWO | FFM
Tel: 069 / 298901-41
henning.hoffmann@awo-frankfurt.de

Frisch dabei!

2020 stand im Zeichen der Corona-Pandemie und der AWO-Krise. Durch den Skandal der ehemaligen Führungsspitze hat die AWO Frankfurt einige Mitglieder an ihrer Basis verloren. Umgekehrt gibt es auch Menschen, die sich gerade wegen der AWO-Krise und trotz der Pandemie im vergangenen Jahr zur Mitgliedschaft in einem Ortsverein entschlossen haben, um die AWO zu stärken.



DR. NORBERT PFLÜGER
AWO ORTSVEREIN BAHNHOF-GUTLEUT

Der Arbeitsrechtsexperte mit eigener Kanzlei in Frankfurt vertritt die AWO im Rechtsstreit mit Dr. Jürgen Richter. Dieses Mandat war Anlass, dass sich der Jurist wieder mit der Programmatik der AWO beschäftigte. „Die Linke braucht die Arbeiterwohlfahrt, um ihre sozialpolitischen Vorstellungen umzusetzen. Die breit aufgestellte Tätigkeit des Sozialverbands hat mich beeindruckt“, erklärt Dr. Pflüger, der sich mit der sozialdemokratischen und antifaschistischen Tradition der AWO gut identifizieren kann.

Für umso schlimmer hält er deswegen den Skandal: „Die AWO darf nicht in die Hände von Selbstoptimierern fallen. Deswegen ist es wichtig für mich, auch als AWO-Mitglied Flagge zu zeigen.“ Der im Werra-Meißner-Kreis aufgewachsene Nordhesse kennt die AWO schon lange: „Meine heute über 90-jährige Mutter war früher auch AWO-Mitglied.“

Dr. Norbert Pflüger war in seiner Familie der erste, der dank der SPD-Bildungspolitik eine Universität von innen sah. „Ich war früher in der SPD. Der Partei bin ich auch heute für die Chance dankbar“, erklärt er. Der Jurist war in seiner Jugend extrem links unterwegs: „Eigentlich wollte ich Lehrer werden, aber das wäre wegen dem Radikalenerlass schwierig geworden. Mit meinem Beruf als Anwalt bin ich umso mehr zufrieden.“



ANITA UND JOACHIM ROHLFING
AWO ORTSVEREIN GOLDSTEIN

Das Ehepaar Rohlfing steht schon seit vielen Jahren bei den Karnevalssitzungen des AWO Ortsvereins Goldstein auf der Bühne. Beide Ehepartner sind eingefleischte Mitglieder im Karnevalsverein SV Goldsteiner Schlippcher 1950 e.V. „Daher kennen wir viele Leute im AWO Ortsverein schon gut, auch die Vorsitzende Marion Pfaff-Brandt“, erklärt Anita Rohlfing.



UWE GREINER
AWO ORTSVEREIN NORDEND

„Die AWO darf nicht weiter beschmutzt werden“, lautet einer der Gründe, warum Uwe Greiner „bei der AWO reingeflutscht“ ist. Als SPD-Mann und guter Freund von Barbara Dembowski – der im Juli 2020 verstorbenen Stellvertretenden AWO Präsidiums vorsitzenden – stand er der AWO schon nahe. Ihr hatte er kurz vor ihrem Tod versprochen, dass er sich um die AWO und ihren neuen Kurs kümmern. Also wurde er Mitglied.

„Ein Grund war auch, dass viele Mitglieder aus der AWO ausgetreten sind und das geht so nicht“, erklärt Greiner. „Die AWO ist wichtig, weil sie in den Stadtteilen viel für ältere Leute macht. Die AWO-Leute, die vor Ort den Senioren helfen, haben ganz sicher nicht in die Kasse gegriffen.“

Der Beisitzer im Vorstand des SPD Ortsvereins Nordend 1 ist schon immer ehrenamtlich aktiv, früher im Katastrophenschutz der freiwilligen Feuerwehr und im Vorstand des Gartenvereins Kgv-Flughafen. Seit mehr als 20 Jahren engagiert er sich im Karnevalverein Die 98er Frankfurt. „Wenn ich wo aktiv bin, knie ich mich richtig rein“, erklärt Greiner. Im AWO Nordendzentrum hilft er Waldi Adler bei den Hausmeisteraufgaben. Vor seiner Frühpensionierung war Uwe Greiner als Beamter 40 Jahre im Schichtdienst bei der Post.

Anfang März vergangenen Jahres ging die Bilanzbuchhalterin in Rente und hat jetzt Zeit – auch für die AWO. Joachim Rohlfing ist beruflich hingegen noch eingespannt, als Spediteur im Einmannbetrieb. „Viele unserer Bekannten schwärmen immer von den schönen Ausflügen der AWO“, sagt das Ehepaar. „Wir kommen jetzt auch ins gesetztere Alter. Da passt es gut, dass wir der AWO beigetreten sind.“

Außerdem wollten beide den Wohlfahrtsverband in der Krise unterstützen: „Die AWO kann jetzt bestimmt neue Mitglieder gut gebrauchen“, war die gemeinsame Überlegung. Dass die AWO sehr viel für Senioren macht finden beide gut. „Wenn die Pandemie vorbei ist und wir wieder in Kontakt sind können wir uns gut vorstellen, konkret etwas für den Ortsverein zu machen“, sind sich die Rohlfings einig. Dann können sie endlich auch an einem der schönen Ausflüge teilnehmen ...

Martina Scheer

Spender im Portrait Christliche Stiftung Nord-Ost



Ein Förderprojekt der Stiftung: „Perinatale Beratung und Versorgung“ des KinderPalliativTeams Südhessen. Es sorgt mit einem umfassenden, multiprofessionellen Beratungs- und Versorgungsplanungs-Angebot für Eltern und Kind und hilft, schwerstkranken Neugeborenen ihr kurzes Dasein in Liebe und Geborgenheit zu Hause zu ermöglichen.

Für die Christliche Stiftung Nord-Ost ist ihr Motto verbindlich: „Es gibt immer einen Grund, nicht zu helfen ..., aber jeder kann etwas tun!“ Schwerpunkt ihrer Arbeit ist die praktische Hilfe für Menschen in sozialer Not.

Im Jahr 2003 als reine Förderstiftung gegründet, ist die Christliche Stiftung Nord-Ost seit 2010 vorwiegend operativ tätig. Sie ist eine rechtsfähige Stiftung des bürgerlichen Rechts und als mildtätig arbeitende Einrichtung anerkannt. Alle Mitglieder in den Gremien arbeiten ehrenamtlich.

Zweck der Christlichen Stiftung Nord-Ost ist es, bedürftigen Menschen – speziell im Großstadtumfeld – zu helfen und neue Lebensperspektiven zu finden. Schwerpunkte der Stiftungsarbeit sind:

- Hilfe zur Selbsthilfe,
- Hilfen wo soziale, seelische oder materielle Nöte das Alltagsleben belasten,
- Förderung und Stärkung von Alleinerziehenden in Frankfurt durch ein Gesprächsforum mit Betreuung,
- Familienhilfe in Existenznot,
- Bereitstellung von Förder- und Sachmitteln zur Verbesserung der Lebensqualität sowie
- Förderung des KinderPalliativTeams Südhessen für die häusliche Betreuung schwerstkranker Kinder durch einen jährlichen Markt für Kindersachen.



Weil der Markt zur Förderung des KinderPalliativTeams 2021 aufgrund der Corona-Pandemie leider ausfallen muss, erstellte die Stiftung als Ersatz eine digitale Spendenplattform:

<https://sternenkinderzeit.org>



Als „typische Stiftung für die Großstadt Frankfurt am Main“ achtet die Christliche Stiftung Nord-Ost strikt auf die Würde und Werte vor finanzieller Abhängigkeit der Empfänger. Ihre Arbeit basiert auf der Grundlage christlicher Nächstenliebe und Barmherzigkeit.

2020 hat die Christliche Stiftung Nord-Ost das Notgroschen-Projekt der Anlaufstelle für straffällig gewordene Frauen unterstützt und gefördert. Die AWO Frankfurt bedankt sich für diese wertvolle Unterstützung!

Kontakt:
info@christliche-stiftung-nord-ost.de | www.christliche-stiftung-nord-ost.de

AWO | FFM sagt Dankeschön!



HILFE FÜR FRAUEN IN NOTLAGEN

Die Corona-Pandemie und der Lockdown haben vielen straffällig gewordenen Frauen die letzten Sicherheiten und existenziellen Stabilitäten genommen. Der Verlust der Arbeit, der zeitweise eingeschränkte Zugang zur Tafel, das Festsitzen auf engem Wohnraum mit den Kindern, die zu Hause bleiben sollten. Es fehlte schon zur Mitte des Monats das Geld, um die Handykarte wieder aufzuladen, die Fahrkarten für Besorgungen zu kaufen oder für die Rezeptgebühr für notwendige Medikamente. Der Notgroschen wurde durch die Johann Wilhelm Schreiber-Stiftung, die Albert und Barbara von Metzler-Stiftung, die Christliche Stiftung Nord-Ost und weitere Stiftungen und Privatpersonen unterstützt. Wir bedanken uns herzlich dafür.

Bianca Shah



SCHÖN GESCHMÜCKT IM TRAUTE UND HANS MATTHÖFER-HAUS

Die Bewohner*innen und Pflegekräfte unseres Traute und Hans Matthöfer-Hauses in Oberursel erfreuten sich im vergangenen Dezember an festlich geschmückten Tannenbäumen im Außen- und Innenbereich der Einrichtung und an schöner Weihnachtsdekoration. Bäume und Weihnachtsschmuck wurden durch eine Spende der Familie Bottling-Stiftung finanziert. Wir sagen herzlichen Dank.



„GANS-TO-GO“ IN DEN SENIORENWOHNANLAGEN

Für 90 Bewohner*innen in drei Seniorenwohnanlagen gab es dieses Jahr zu Weihnachten eine besonders gelungene Überraschung. Der traditionelle Ausflug mit Gansessen im November musste Corona-bedingt ausfallen. So entstand die Idee für „Gans-to-Go“. Ein renommierter Frankfurter Gastronomiebetrieb lieferte die in Folie eingeschweißten Gerichte an die Sozialarbeiter*innen in unseren Wohnanlagen aus. Sie verteilten die Portionen an bedürftige Rentner*innen mit niedrigem Einkommen. Es war eine große Freude und allen hat es besonders gut geschmeckt. Wir bedanken uns sehr herzlich bei der Johann Wilhelm Schreiber-Stiftung, die diese Aktion finanziert hat.



DIGITALES BEWERBUNGSTRaining AN DER ERNST-REUTER-SCHULE II

Auch in 2020 konnten die Schüler*innen der Ernst-Reuter-Schule II (ERS II) wieder an einem Bewerbungstraining mit Mitarbeiter*innen der UBS Bank teilnehmen. Die Nachfrage war groß, wobei die Organisation durch die Jugendhilfe in der ERS II anders verlief als gewohnt. Pandemiebedingt war die Zahl der Teilnehmer*innen auf 20 begrenzt und statt Face-to-Face fanden die simulierten Vorstellungsgespräche und die Besprechung der Bewerbungsunterlagen per Videokonferenz statt. Im Anschluss erhielten die Teilnehmenden ein individuelles Feedback. Eine gute Sache, meinen nicht nur die Schüler*innen – auch um erste Erfahrungen mit Video-Interviews zu machen, die sie sicherlich in ihrer beruflichen Laufbahn begleiten werden. Wir sagen Dankeschön!

Bastian Just



„CARPE DIEM“ BEIM PIZZA-ESSEN IM AUGUST-STUNZ-ZENTRUM

Wie alle Pflegeeinrichtungen muss sich auch das August-Stunz-Zentrum intensiv mit der Corona-Pandemie auseinandersetzen. Von heute auf morgen waren alle gemeinschaftlichen Aktivitäten gestrichen. Um den Bewohner*innen dennoch ein klein wenig Abwechslung im Lockdown zu bieten, entstand die Idee eines Pizza-Nachmittags. Im Dezember, bis kurz vor Weihnachten, wurde an verschiedenen Tagen in jeden Wohnbereich Pizza geliefert. Bei italienischer Musik, prickelnden Getränken und dem Duft von Pizza konnten sich die Bewohner*innen, getreu dem Motto „Carpe Diem“, entspannen und ihre Sorgen vergessen. Wir bedanken uns bei der Johann Wilhelm Schreiber-Stiftung, die das Pizza-Essen mit ihrer Spende ermöglichte.



KÖRPERPFLEGE VOM FEINSTEN IM SENIORENZENTRUM

Im Oktober vergangenen Jahres freuten sich die Bewohner*innen im August-Stunz-Zentrum über eine große Palette Körperpflegeprodukte der Firma Lush Manufacturing GmbH. Das Jahr 2020 war wegen der Corona-Maßnahmen für unsere Bewohner*innen geprägt durch starke Einschränkungen im menschli-

chen Miteinander. Umso mehr freuten sie sich über die kleinen Geschenke in Form von Cremes, Duschgels und Shampoos. Wir bedanken uns sehr herzlich bei der Firma Lush für diese gelungene Spende.



TORTEN VERSÜSSTEN DIE WEIHNACHTSZEIT

An jedem Adventssonntag wurde allen Bewohner*innen des August-Stunz-Zentrums eine große Freude bereitet. Eine Bäckerei lieferte Torten für sämtliche Wohnbereiche und alle erfreuten sich an dem leckeren Schmaus zur Weihnachtszeit. Außerdem wird demnächst im Vortragsraum des Zentrums ein Anschluss von Sky gelegt, so dass die Bewohner*innen besondere Anlässe auf dem Großbildschirm verfolgen können. Wir sagen herzlichen Dank an die Adolf und Emmy Schmoll-Stiftung und die FIL Investment Services GmbH, die gemeinsam diese Projekte möglich machten.

Elisa Valeva



Fundraising
Elisa Valeva
Tel. 069 / 298901-46
elisa.valeva@awo-frankfurt.de

Ihre Anlass-Spende hilft unmittelbar unseren sozialen Projekten.

Wenn Sie sich an Ihrem Festtag statt Geschenken eine Spende wünschen, beraten wir Sie gerne und stellen Ihnen Möglichkeiten dafür vor. Rufen Sie uns bitte schon im Vorfeld an.

Wir freuen uns darauf, Sie unterstützen zu können – und sind sehr dankbar für Ihre Hilfe und Umsicht.



Kontakt:
Elisa Valeva
Tel. 069 / 298901-46